

## Der Musensaal

- Jüngst trug ein Traum auf dunkler Schwinge mich  
Nach Rom, der ewgen Stadt. Den Vatikan  
Betrat ich. Ich betrat den Musensaal  
Verwundert, denn er war ein anderer heut,  
5 Als ich geschaut mit jungen Augen ihn,  
Da Pio Nono höchster Priester war.  
Verschwunden aus dem edlen Oktogon,  
Dem kuppelhellen, war der Musaget,  
Apollo, der die Zither zierlich schlug,  
10 Voranzugehn dem Chor tanzmeisterlich.  
Die neune sassen oder standen nicht,  
Umher verteilt, in schönen Stellungen –  
In wilder Gruppe schritten eilig sie,  
Wie Schnitterinnen, die auf blachem Feld  
15 Ein flammendes Gewitter überrascht!  
Voran die blutige Melpomene,  
Die an den Söhnen rächt der Väter Schuld.  
Sie trägt das Schwert und auch den Kranz von Wein.  
Wer schreitet, schlicht gewandet, neben ihr?  
20 Kalliope, die keusch und kindlich blickt,  
Die den erblindeten Homer geführt,  
Die tapfre Helden liebt und Schildgetos  
Und Rossgestampf und dann abseits der Schlacht  
Im jugendzarten Busen Lose wägt.  
25 Weithallend redet dort ein mächtig Paar,  
Terpsichore und Polyhymnia:  
»Der Tag ist fern und er erfüllt sich doch:  
Die Völker schreiten einen Reigen einst,  
Sich an den Händen haltend, freigestellt,  
30 Vieltausendstimmig dröhnt der Chorgesang!«  
»Dann weicht das Leid! Nicht alles, aber doch  
Das meiste Leid!« Euterpe flötet es,  
Das liebliche Geschöpf, die Schmeichlerin!  
»Dann füllt«, Erato lachts mit blühndem Mund,  
35 Die schöne Schelmin, die das Liebeslied,  
Das Zechlied für allein unsterblich hält,  
»Dann füllt ein jeder seine Schale sich  
Mit duftgem Wein und schlürft und keiner darbt!«  
– »Törinnen!« gellt ein scharfgeschnittner Mund,  
40 »Verspote sie, mein Aristophanes! ...  
Doch eure Kampfgesellin bin ich auch!  
Ich morde lachend, was nicht sterben kann,  
In trunkner Lust, wie die Bacchante jach  
Ein Zicklein oder Reh in Stücke reisst.  
45 Mordlustger bin ich noch und tragischer  
Als du, mein Schwesterchen Melpomene,  
Denn du erhellest unter Zähnen dich,  
Doch mein Gelächter, Tränen schluchzen drin!«  
Thalia riefs, und unterm Efeukranz  
50 Verlarvte mit der Satyrmaske sie  
Die wehmutvoll ergriffnen Züge sich  
Und hob mit nervgem Arm das Tympanum.  
Die letzte wandelt noch Urania,  
Die Gläubige, mit dem gehobnen Blick.  
55 Die andern nennen sie die Schwärmerin,

Doch trennt sie sich von den Geschwistern nicht.  
Sie sieht den Sturm der Erdendinge ruhn  
In friedevollen Händen immerdar –  
Aufflattert das Gewand! Die Locken wehn!  
60 Die Kuppel weicht! In leuchtend tiefem Blau  
Entfesselt schwebt der Musenchor einher.  
(370 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/cfmeyer/gedichte/chap135.html>